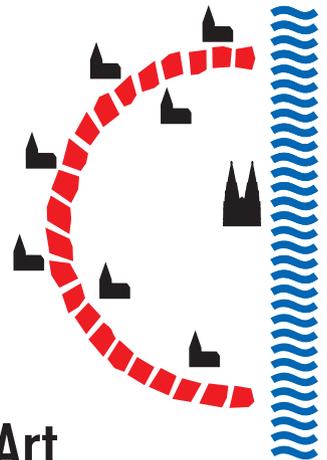


haus der architektur köln **hdak**

VIA SACRA

Ein Pilgerweg der anderen Art



Vorwort

Stadtumbau in kleinen Schritten geschieht ständig - in der Regel unbemerkt, und all zu oft mit wenig Gespür und Phantasie. Niemand schaut hin und so geht Tag für Tag in einem Prozess schleichender Erosion das verloren, was den Reiz unserer gewachsenen Städte ausmacht: die Vielfalt der Lebensräume, der Nischen, in denen Unzeitgemäßes überdauert, Zukunft ausprobiert werden kann, in Spuren Vergangenheit lebendig bleibt und Kontinuität erfahrbar wird. Die großen baulichen Zeugen unserer kulturellen Vergangenheit werden Monumente, isoliert und museal, wenn sie dieses vielfältige Umfeld verlieren. Der Veränderungsdruck in den Innenstädten ist groß und es bedarf des gezielten Willens und eines langen Atems, ihn in behutsame Bahnen zu lenken. Das ist ganz und gar nicht ein Plädoyer für ängstliches Beharren oder angepasste Rekonstruktion. Vielmehr geht es darum, im Einzelfall sorgfältig und innovativ nach der Lösung zu suchen, die der Vergangenheit den Weg in die Zukunft weist - und dabei den Zusammenhang wahrt.

Das Projekt „Via Sacra“ will die Aufmerksamkeit auf das städtebauliche Umfeld der großen sakralen Bauten richten, die nicht zuletzt dank des Wiederaufbaukonzeptes von Rudolf Schwarz noch immer Mittelpunkte lebendiger Innenstadtviertel sind. Zur Zeit ist es eher ein Überleben auf niedrigem Niveau im Windschatten der Bereiche, die spektakuläre und tiefgreifende Veränderungen erfahren. Das Umfeld von St. Gereon ist bereits von solch einem radikalen Wandlungsprozess betroffen und es zeigt sich, dass rein defensive Maßnahmen wie das Höhenkonzept nicht ausreichen. Das übergreifende städtebauliche Leitbild, das auch dieses großflächige Projekt in einen Bedeutungs-Zusammenhang stellt, fehlt. Es reicht nicht, die Einbettung an den Übergängen zu bearbeiten, Maßstäblichkeit und Nutzung im Umfeld dieses spätantiken Bauwerks als abgenötigte Verpflichtung zu betrachten. Der Ansatz des Via Sacra Projektes ist es, darauf hinzuweisen, welche Möglichkeiten sich auftun, wenn die Stadt Köln sich entschließt, mit ihrem baukulturellen Erbe zu wuchern und ihre einzigartigen Bauwerke als leuchtende Fixsterne im „Häusermeer“ zu begreifen und überzeugend miteinander zu verknüpfen.

Wir hoffen, dass diese kleine Broschüre eine greifbare Vorstellung davon vermitteln kann, dass die „Via Sacra“ nicht nur eine schöne Idee ist, sondern ein umsetzungsfähiges Konzept, für das sich der Einsatz lohnt. Das Haus der Architektur Köln und die beteiligten Partner bedürfen dazu Ihrer Unterstützung.

Vorwort zur dritten Auflage

Seit der Erstausgabe dieser Broschüre sind vier Jahre vergangen. Auf Grund der regen Nachfrage wurde sie schon unverändert nachgedruckt. Auch diesmal sind die Änderungen vergleichsweise gering. Soweit es entlang der Via Sacra Veränderungen gegeben hat, ist bedauerlicherweise nichts Herausragendes, Beispielhaftes, Wegweisendes entstanden, im besten Fall konventionelle Lückenschließung, verpasste Chance oder Ergebnis des Versuchs, Schlimmeres zu verhindern. Eklatantes Beispiel ist die Aufstockung im Eckbereich Ursulaplatz-Ursulakloster. Dabei ist ein paar Schritte weiter bereits seit 2005 zu besichtigen, wie sich Neues elegant und unaufdringlich in den Kontext fügt und ein guter Architekt, in diesem Fall das Büro Format, eine Eckbebauung in vorbildlicher Weise neu interpretiert. In der Dokumentation der Veränderungen auf der Seite 37 haben wir deshalb dieses Stadthaus direkt mit der verunglückten Aufstockung konfrontiert.

Vor vier Jahren hatten wir nach dem Vorbild der Regionale das Jahr 2014 als Zeithorizont für die Umsetzung von Leitprojekten gesetzt. Das war zu ehrgeizig. Gelungen ist es uns, im September 2012 das geplante Werkstattverfahren durchzuführen. Daraus hervorgegangen sind eine Dokumentation, Ausstellungstafeln und ein Modell 1:500. Seit Beginn des Jahres 2013 durchläuft die Ausstellung den Bogen der Via Sacra. Anlässlich der geplanten Schlusspräsentation während der plan 2014 sollen Leitprojekte für die weitere Bearbeitung ausgewählt werden.

Baukultur braucht einen langen Atem- und auch weiterhin Ihre Unterstützung. Darum erneuern wir unsere Bitte: helfen Sie uns, dass die Via Sacra nicht nur eine Schöne Idee bleibt, sondern sichtbare Gestalt annimmt .

Februar 2014, Christian Schaller

Via Sacra

Köln hat sich in seiner 2000-jährigen Geschichte ständig und zu bestimmten Zeiten tiefgreifend verändert – zuletzt nach der fast vollständigen Zerstörung der Innenstadt im 2. Weltkrieg. Aber mit dem Abriss der Ruinen und deren Wiederaufbau veränderte die Stadt nur ihr Gesicht. Erst die Eingriffe in den Grundriss der Stadt, die Schneisen, die man in den 1960er Jahren für das angebrochene Zeitalter der Mobilität durch die Stadt schlug, ließen die Frage aufkommen, wie Köln seine Identität wahren könnte.

In dieser Situation stellt sich die Frage nach der Kontinuität im Wandel neu. Welche Grundzüge bestimmen das Gesicht der Stadt? Auf welchen Koordinaten findet man die großen historischen Baudenkmale, wenn ihre Stellung als Fixsterne im räumlichen Gefüge der Stadt aufgrund der Dynamisierung der Stadtlandschaft nicht mehr so ohne Weiteres auszumachen ist?

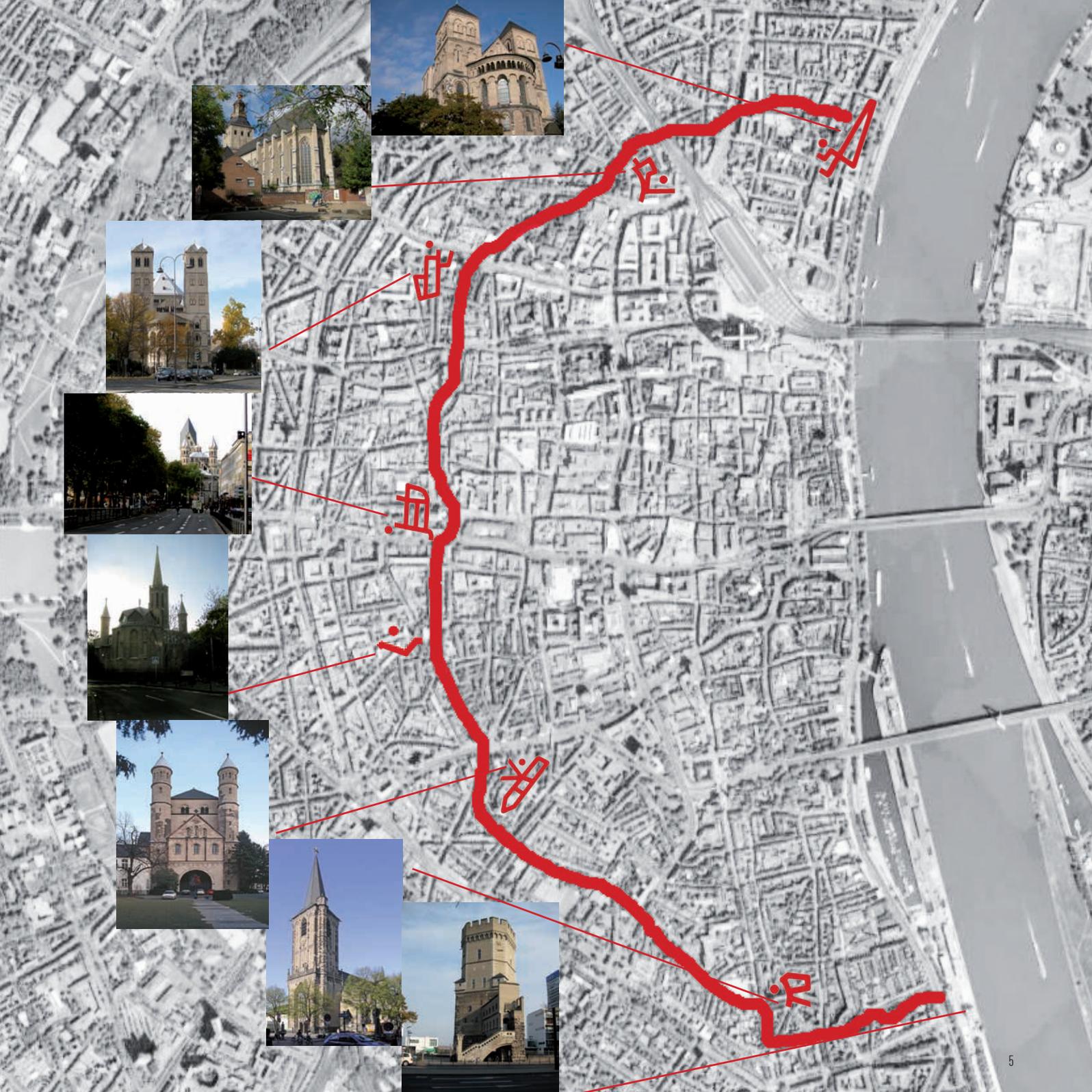
Diese Fragestellung hat schon die Wiederaufbauplaner unter ihrem Spiritus Rector Rudolf Schwarz beschäftigt. Wolfgang Pehnt erinnerte an die Via Sacra, die nach Überlegungen von Rudolf Schwarz die großen romanischen Stifte miteinander räumlich verknüpfen sollte, weil sie in der Masse der Gebäude unterzugehen drohten, und verband damit den Appell an Politik und Verwaltung, angesichts einer bis heute von „Ödstellen und Verkehrsschneisen entstellten Innenstadt“, die Aktualität einer solchen verbindenden stadträumlichen Leitidee zu erkennen und zu verfolgen.

Von der Leitidee zur Gestaltung des Stadtraums

In der Folge haben der Bund Deutscher Architekten BDA Köln, das Architektur Forum Rheinland (AFR) und der Deutsche Werkbund Nordrhein-Westfalen (DWB) konkrete Vorstellungen zur Umsetzung des stadträumlichen Leitbildes Via Sacra entwickelt: Nicht eine forcierte Wegeführung oder einheitliche Gestaltung sondern eine Kette vorbildlicher und innovativer Interventionen aus dem Geist der jeweiligen Situation heraus sollten die Via Sacra zu einem „Pilgerpfad der Baukultur“ ganz eigener Art machen und ganz im Sinne des historischen Pilger- und Prozessionsgedankens von Station zu Station führen. Einig waren sich alle Beteiligten darin, dass die Umsetzung eines solchen Konzeptes einer Bestandsaufnahme, bewertenden Analyse, differenzierten Zielvorgabe und verantwortlichen Begleitung zur Qualitätskontrolle erfordere.

Via Culturalis und Via Sacra sind Teil eines Gesamtkonzeptes

Das Haus der Architektur Köln (hdak), das die bisherigen Initiatoren unter seinem Dach vereint, will mit dieser Schrift das Projekt „Via Sacra“ Politik und Öffentlichkeit noch einmal vorstellen. Die „Via Culturalis“ bedarf der Ergänzung durch die „Via Sacra“. Beide Motive zusammen erschließen erst das Verständnis für die Entwicklung Kölns von der römischen Provinzhauptstadt über eine der ausgedehntesten und bedeutensten weltlichen und religiösen Zentren des Mittelalters bis hin zur modernen Großstadt.

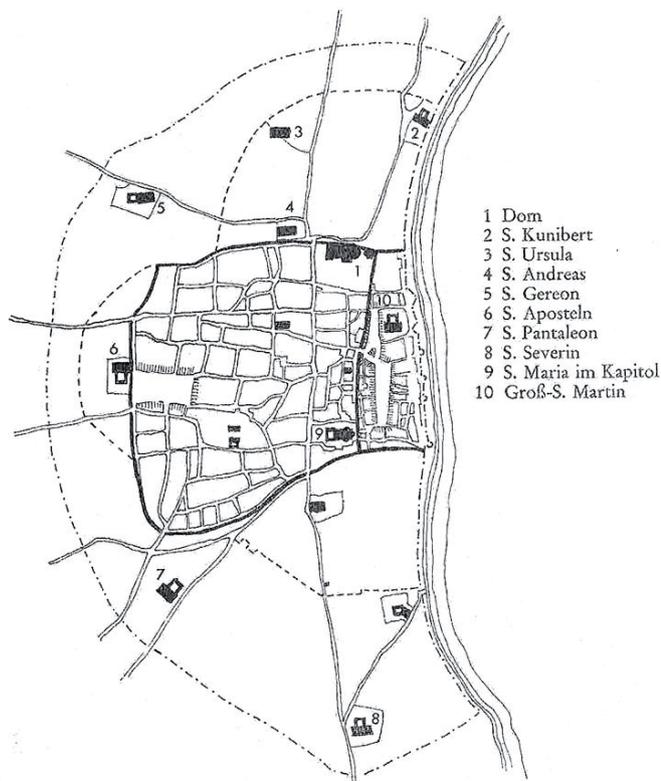


Historie

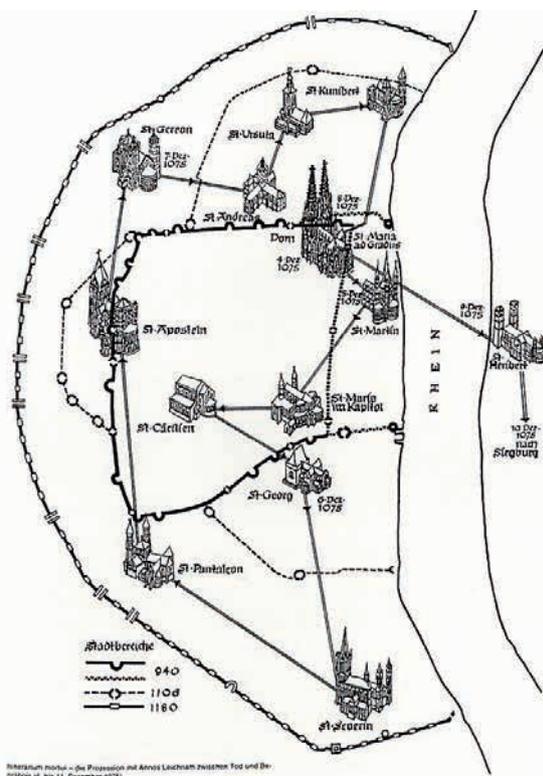
In Rom durchquert die Via Sacra ehrwürdiges Gelände, das Forum Romanum zwischen dem Kapitulinischen Hügel und dem Titusbogen. An diesen Prozessionsweg zwischen antiken Kultstätten hat Rudolf Schwarz, Kölns Stadtplaner von 1946 bis 1952, gedacht, als er 1950 in seine Broschüre „Das neue Köln“ eine Zeichnung aufnahm, die eine Kölner Via Sacra zeigt. Zwischen mittelalterlicher und römischer Stadtmauer verbindet dieser bogenförmige Weg, der vor dem Industriezeitalter auch durch Gemüsegärten und Weinäcker führte, Stifts- und Pfarrkirchen von St. Kunibert im Norden bis St.

Severin im Süden oder umgekehrt. Einige von ihnen – St. Gereon, St. Aposteln, St. Pantaleon – zählen zu den großen Zeugnissen europäischer Baugeschichte. Im Prozessionswesen des „Heiligen Köln“ haben Abschnitte dieses Weges eine Rolle gespielt. Bei der achttägigen Trauerzeremonie für den später heilig gesprochenen Erzbischof Anno im Jahre 1075 ist die Via Sacra auch zur Gänze benutzt worden.

Die Via Sacra ist nicht im Stadtgrundriss und in der Topografie vorgezeichnet: Die großen romanischen Stifte und Kirchen liegen an den Ausfallstraßen und den sie begleitenden Gräberfeldern des rö-



Der Kölner Kirchenkranz im 11. Jahrhundert



Leichenzug des Anno im Jahre 1075

Stadtraum in Szene gesetzt: Zwei Tage „Kunstprozession“ entlang der Via Sacra

Zur Plan 2003 machte der BDA die Via Sacra zum Thema einer großangelegten Stadtinszenierung, die in zwei Tagen den Bogen in seiner gesamten Länge in der Art einer „Kunstprozession“ unter reger Beteiligung der Anwohner, Kirchen, Schulen, Vereine, Galerien, Theater, mitziehender Künstler und Planbesucher bespielte. Lichtinstallationen markierten die Strecke am Abend.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Aktion standen Stadtführungen und eine Ausstellung über das Umfeld der romanischen Kirchen, die vom AFR (Architektur Forum Rheinland) ausgerichtet wurde. Im Bachem Verlag erschienen zwei schmale Bändchen zur Via Culturalis und Via Sacra sowie, anknüpfend an die Ausstellung, ein Band zum Umfeld der romanischen Kirchen.



St. Severin



St. Mauritius



St. Pantaleon



St. Aposteln



St. Gereon

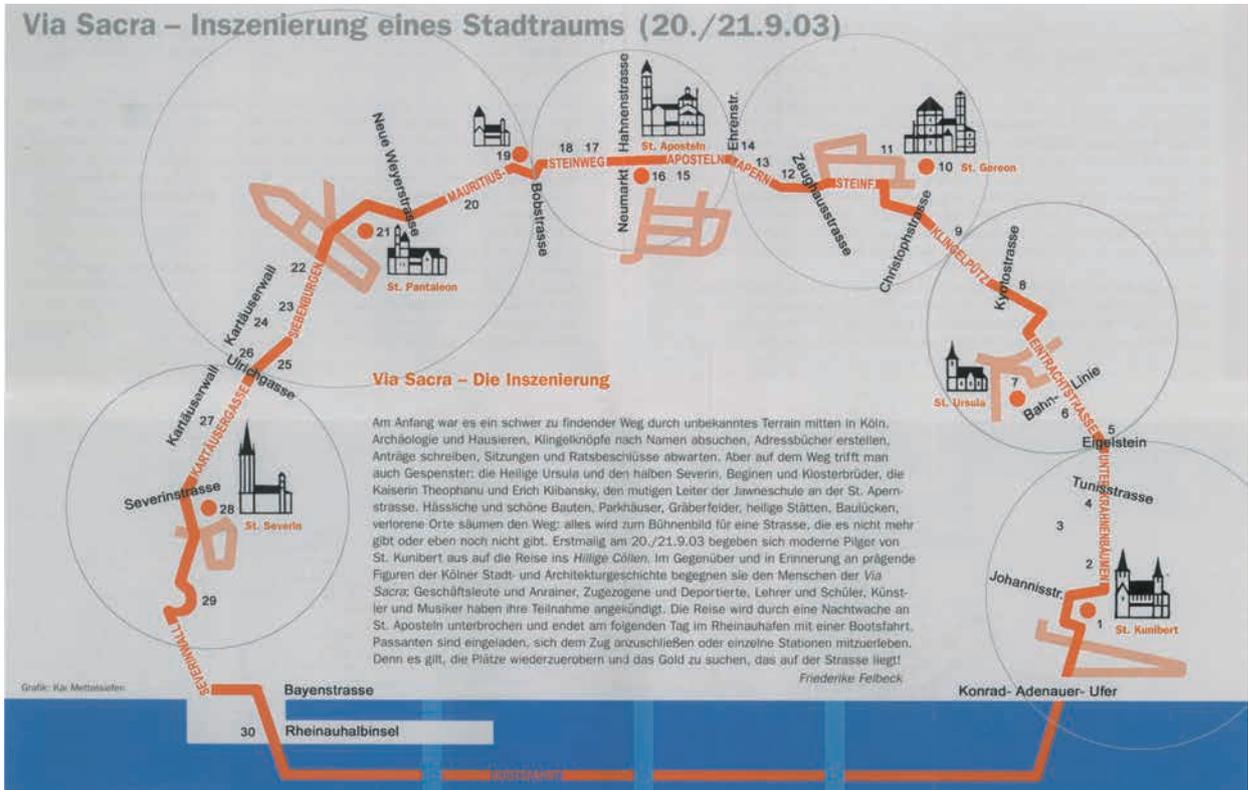


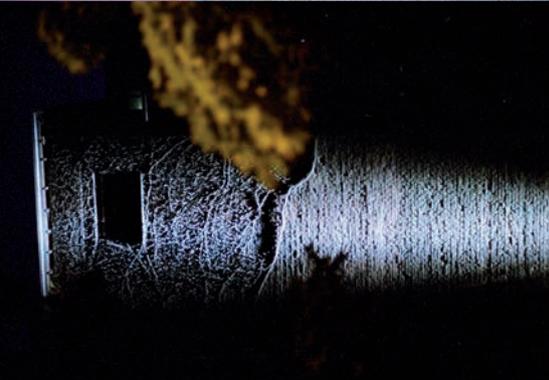
St. Ursula



St. Kunibert

Die Symbole für die Kirchen und ihr Umfeld. Diese sogenannten „Mystikone“ wurden von Studierenden der Kölner International School of Design für die Via Sacra entwickelt und dienen als Wiedererkennungsmarken für die verschiedenen Stationen.





Maßnahmen bis 2014

1. Ausstellungsprojekt entlang des 6 km langen Weges.

Von der Aktion selbst existiert hervorragendes Bild- und Filmmaterial, das leider, aufgrund fehlender Mittel, nicht für die weitere publizistische Öffentlichkeitsarbeit oder als Grundstock für eine Ausstellung genutzt werden konnte. Die bisherigen Vorarbeiten müssen ergänzt und weitergeführt werden:

- Weiterführung der Ausstellung zum Umfeld der romanischen Kirchen, die bisher auf einen historischen Rückblick unter Ausklammerung von Moderne und Nachkriegsentwicklung beschränkt blieb
- Ergänzung dieser Darstellung durch eine aktualisierte Bestandsaufnahme, vertiefte Analyse
- Aufarbeitung und Auswahl des Bildmaterials
- Schneiden des Filmmaterials

2. Workshops

Auf dieser Grundlage sollen in Workshops differenzierte Zielvorgaben für die einzelnen „Stationen“ entlang der Via Sacra erarbeitet werden. Dazu bedarf es:

- Beschreibung der Aufgabenstellung mit der Festlegung ausgewählter „Planungsfenster“ für mögliche Interventionen in den sieben Teilbereichen St. Kunibert, St. Ursula, St. Gereon, St. Aposteln, St. Mauritius, St. Pantaleon, St. Severin.
- Auswahl der Workshop-Teilnehmer in einem offenen Bewerbungsverfahren
- Vorbereitung und Durchführung der Workshops
- Dokumentation der Workshopergebnisse und öffentliche Präsentation

- Vorauswahl und Empfehlungen für Leitprojekte (Hochbau und öffentlicher Raum)
- Grundlagen für Beschlussvorlagen für Leitprojekte erarbeiten
- Vertrags- und Finanzierungsbedingungen für Leitprojekte zusammenstellen

3. Leitprojekte

Aus dem Teilnehmerkreis der Workshops sollen realisierbare Projekte entlang der „Via Sacra“ entwickelt werden. Dabei sollen für die Art des Auswahlverfahrens, über das die Weiterbearbeitung der Leitprojekte vergeben wird, neben architektonischen auch sozialräumliche Kriterien herangezogen werden. Vorbereitet und abgewickelt werden müssen deshalb auf die jeweilige Ausgangslage abgestimmte Verfahren:

- Teambauftragung - Bauherr/ Investor/ Betreiber mit Planungsteam
- Bildverfahren - Auswahl eines Investors, der sich, aufgrund der Workshopergebnisse, verpflichtet, ein bestimmtes Leitprojekt mit den verantwortlichen Architekten zu realisieren
- Mehrfachbeauftragungen - durch Stadt oder private Bauherren/ Investoren, mit anschließender Weiterbeauftragung des ausgewählten Teilnehmers
- Realisierungswettbewerbe wie vor

4. Präsentation der Leitprojekte 2014

- Aufbereitung der Leitprojekte und Eingliederung in das Ausstellungsprojekt
- Rahmenprogramm als Stadtinszenierung im Rahmen der Plan 2014 zur Eröffnung des baukulturellen Pilgerpfads „Via Sacra“





Am Bayenturm - Severinswall Startpunkt der Via Sacra

Der Rheinauhafen mit den Kranhäusern als neuen Wahrzeichen und das Stollwerckgelände, spektakuläres Sanierungsprojekt aus den Achtzigern des vorigen Jahrhunderts, sind ein gelungener Auftakt für einen baukulturellen Pilgerpfad. Die Querung der Rheinuferstraße zum „Einstieg“ in die Via Sacra ist schwierig,

die einmal geplante Tieferlegung der Rheinuferstraße ist heute unrealistisch. Innovative Lösungen für einen Brandgiebel an der Rheinuferstraße und Baulücken könnten aber „Zeichen“ setzen. Die Bottmühle ist heute nicht öffentlich zugänglich, wäre aber geeignet als Viertelmuseum (wie z.B. in Berlin-Kreuzberg).



1 Bayenturm

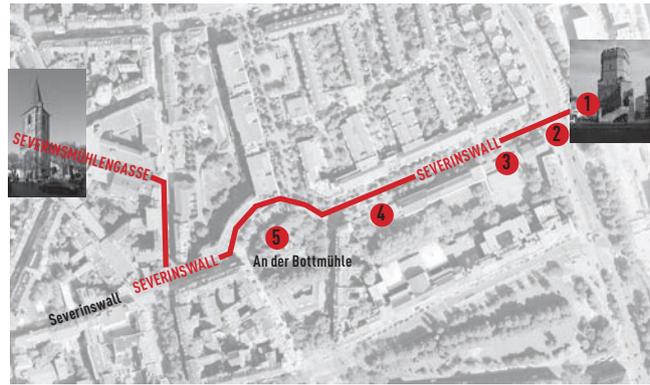


2 Querung der Rheinuferstraße, ein Brandgiebel leitet den Severinswall ein

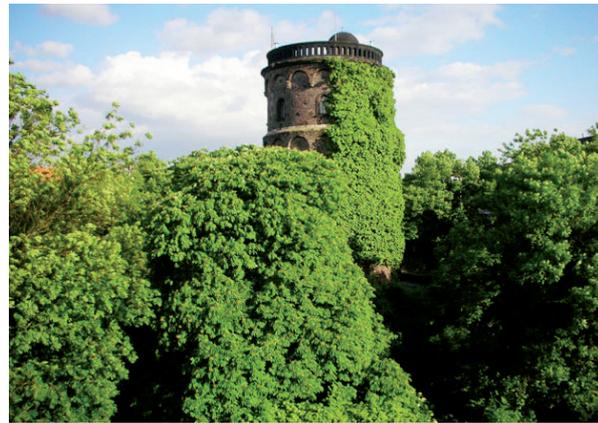


3 Baulücke am Severinswall, Pavillon der Theo Bauman Real-schule

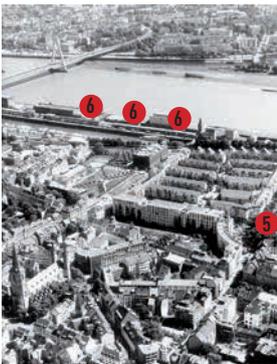
Prominente Südstädter wie Ludwig Gies, Heinrich Böll und Wolfgang Niedeggen, um nur einige zu nennen, der Wandel des Viertels seit der Umnutzung des Stollwerckgeländes nach seiner legendären Besetzung 1980 und die Bebauung des Rheinaufhafens böten Stoff genug. Krönender Abschluss des Museumsbesuches wäre der Rundblick vom Turm.



4 Baulücke am Severinswall, gehört ebenfalls zur Theo Bauman Schule



5 Bottmühle



Luftbild Severinsviertel



6 Rundblick vom Dach der Bottmühle, Krankhäuser am Rheinaufhafen

St. Severin

Hier schlägt das Herz des Severinsviertels. Straßenraum und baulicher Rahmen sollten das widerspiegeln. Der Zugang über die Silvanstraße ist aber nicht vielversprechend, eher der über die Annostraße mit dem Johannesheim, Zuflucht der Obdachlosen. An den Annosaal, das Kulturzentrum der Stollwerckbesitzer, erinnern die Kältemaschinen der Stollwerckfabrik Annoriegel vor dem

umgebauten Trakt. Auch das direkte Umfeld der Kirche am Chor oder am Eingang zum Severinskloster lässt zu wünschen übrig. Altes Pfandhaus und Kartäuserhof sind architektonische und kulturelle Perlen, aber versteckt im Hinterhof des prächtigen Hauses Balchem. Das Haus wartet auf eine angemessene Nutzung. Die drei zu einem attraktiven Ensemble zu verbinden, wäre möglich.



1 Annoriegel mit Kältemaschinen



2 Baulücke am Severinskloster



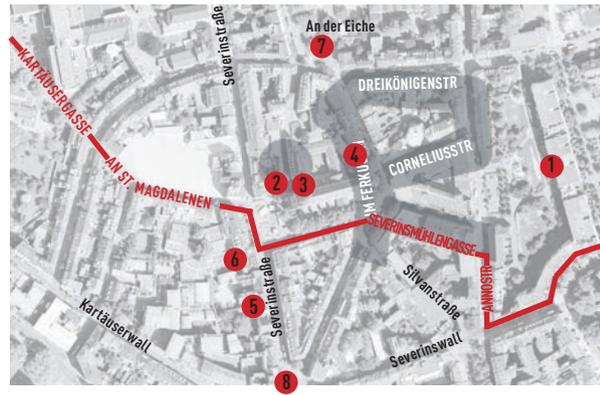
3 Direktes Umfeld von St. Severin lässt zu wünschen übrig



4 Anbau zur Kirche im Norden

- Krahenbäumen
- Tunisstraße
- Unter
- Eigelstein
- Eintrachtsstraße
- St. Ursula
- Victoriastraße
- Klingelpfütz
- Gereonsstraße
- St. Gereon
- Steinfelder Gasse
- Zeughausstraße
- St. Aperm
- Apstelstraße
- St. Aposteln
- Hahnenstraße
- St. Mauritius
- Mauritiussteinweg
- Neue Weyerstraße
- St. Pantaleon
- Am Pantaleonsberg
- Kartäuserwall
- Siebenhurgen
- Maria im Frieden
- Ulrichgasse
- Kartäusergasse
- St. Severin
- Severinswall
- Am Bayenturm

Es gibt auch Vorschläge für eine Verbindung vom Severinskirchplatz zum Kartäuserwall. Dort wo Im Ferkulum, Achterstraße, Severinkloster und Dreikönigenstraße aufeinander treffen, ist der Platz An der Eiche, einer der wenigen Brunnenplätze in Köln, zumeist aber ohne Wasser. Der Spielplatz gehört zum Platz und bedarf dringend einer Auffrischung.



5 Haus Balchem, möglicher Zugang zum Kartäuserwall



6 Platz beim Kartäuserwall, vorgeschlagen ist die Verbindung mit dem Severinskirchplatz



7 An der Eiche



8 Severinstor

Kartäusergasse - Ulrichgasse - Vor den Siebenburgen

Mauern, dahinter Bebauung und Gärten machen das Besondere der Kartäusergasse aus. Wichtig ist, dies auch überzeugend heraus zu arbeiten. Krankenhaus und Kartause stoßen aufeinander. Vermittlung tut not. Raum dafür ist da. Ein Stadthaus in der Baulücke Kartäusergasse 14 müsste einen Akzent setzen. Sechziger Jahre

Tristesse verbreiten Parkplätze hinter den Klostermauern. Eine neu gestaltete Querung der sechsspurigen Ulrichgasse könnte der Klostermauer mit der Pietà Raum geben, als Vorfeld und Tor zur Kartäusergasse. Nicht gerade einladend wirkt der Waschbetongiebel des Berufskollegs mit Stellplätzen und Abfallcontainern am



1 Eingang zur Kartause



2 Das unvermittelte Gegenüber des Krankenhauses der Augustinerinnen und der Kartäuserkirche.

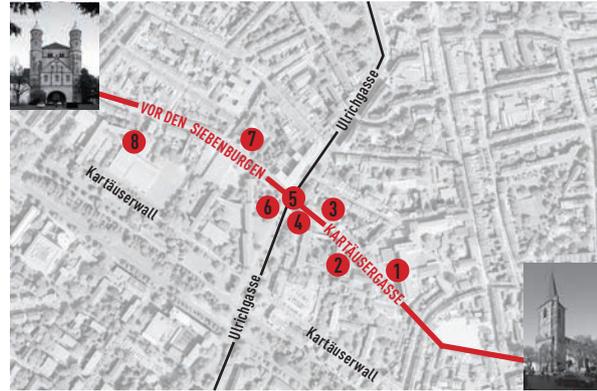


3 Baulücke an der Kartäusergasse



4 Parkplatz Ecke Kartäusergasse / Ulrichgasse

Eingang zur Straße Vor den Siebenburgen. Im weiteren Verlauf, auf der Höhe des Klosters der Karmelitinnen Maria im Frieden, zeigt das Humboldtgynasium der Straße die kalte Schulter. Eine Dauerausstellung im Kloster ist der jüdischen Philosophin und Nonne Edith Stein gewidmet, die im Konzentrationslager ihr Leben verlor.



5 Ulrichgasse, Blick Richtung Kartause und Ummauerung. Die Pietà ist ohne angemessenes Vorfeld



6 Blickfang Waschbetongiebel und Querung



7 Maria im Frieden



7 Südportal Maria im Frieden



8 Die Humboldtschule hat etwas zu bieten

St. Pantaleon

Etwas benediktinischen Geist hat St. Pantaleon bewahrt: statt Wald und Feld umgeben Grünanlagen das Kloster auf dem „Pantaleonsberg“ über dem Martinsfeld. Von der Waisenhausgasse führt eine steile Treppe zum Klosterhof hinauf, einer Insel im städtischen Umfeld hinter Mauern und Pforten, beherrscht von dem mächtigen Westwerk. Die einmalige Situation bedarf dringend der

Freilegung des engeren Klosterbereichs innerhalb der Immunität von Verbuschung, schmückendem Grün und verstreuten Stellplätzen. Das äußere Umfeld braucht Abschirmung gegen die stark befahrenen Bäche, damit etwas klösterlicher Friede einkehren und die Grünanlage vom „Straßenbegleitgrün“ zum Klosterpark werden kann. Die verkehrsberuhigte Straßenkreuzung an den Siebenburgen/



1 St. Pantaleon Westwerk, plan 03 Ausführung „Jedermann“



2 Grünanlage, wenig genutzt, bedarf der Abschirmung



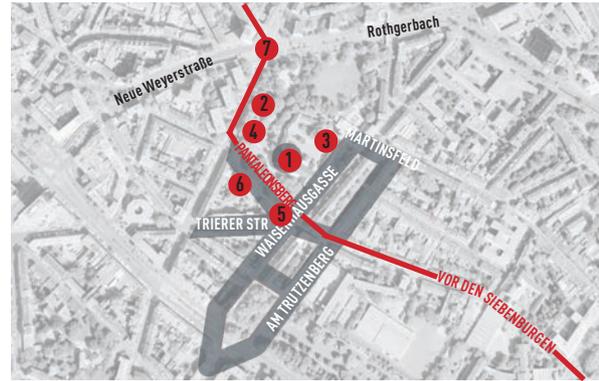
3 Aufstieg zum Pantaleonsberg, „Begehung auf eigene Gefahr“



4 Klosterhof

- Krahenbäumen
- Tunisstraße
- Unter
- Eigelstein
- Eintrachtsstraße
- St. Ursula
- Victoriastraße
- Klingelpfütz
- Gereonsstraße
- St. Gereon
- Steinfelder Gasse
- Zeughausstraße
- St. Aperm
- Apstelstraße
- St. Aposteln
- Hahnenstraße
- St. Mauritius
- Mauritiussteinweg
- Neue Weyerstraße
- St. Pantaleon
- Am Pantaleonsberg
- Kartäuserwall
- Siebenburgen
- Maria im Frieden
- Ulrichgasse
- Kartäuserwall
- Kartäusergasse
- St. Severin
- Severinswall
- Am Bayenturm

Pantaleonsberg würden wenige gestalterische Eingriffe in ein beschauliches Quartiersplätzchen im Schatten der Klostermauer verwandeln, umgeben von beispielhaften Wohnbauten auf heute lückenhaft bebauten Grundstücken. Kaum lösbar scheint der städtebauliche Brückenschlag über die Bäche zum Griechenmarktviertel - hier vielleicht aber doch, weil Raum für Veränderung da ist.



5 Mögliches Quartiersplätzchen



5 Zum Leben erweckt bei der plan 03



6 Baulücke am Am Pantaleonsberg



7 Städtebaulicher Brückenschlag von Am Weidenbach zum Mauritiussteinweg bedarf einer Lösung

Mauritiussteinweg und St. Mauritius

Der Mauritiussteinweg wird begleitet von der römischen Stadtmauer, die im Hinterhof der Siedlungsbauten zwischen Garagen und Abstellplätzen ein beschaulich-romantisches Schattendasein führt. Es steht zu befürchten, dass die anstehende bauliche Sicherung der Idylle ein Ende macht und die Mauer als museales Relikt sich selbst überlässt. Aber es gäbe auch die Chance dieses ehrwürdige und geschichtsträchtige Mauerstück zum Ausgangspunkt einer Neugestaltung des Umfeldes, vielleicht verbunden mit einer

Nachverdichtung der Siedlung, zu machen, sodass sie statt suburbaner Provinzialität anspruchsvolle Urbanität ausstrahlt. Ausgerechnet vor dem Brandgiebel des renommierten Einrichtungshauses für die klassische Moderne „Stoll“ parken Autos auf einem unbebauten Eckgrundstück. Wünschenswert wäre ein anspruchsvolles Vis-à-vis aus dem Geist der Moderne zu der barocken Wolkenburg. St. Mauritius ist ein herausragendes Beispiel für den kreativen Wiederaufbau eines bedeutenden, weitgehend



1 Römermauer, Schattendasein im Hinterhof der Siedlungsbauten



2 Baulücke Stoll am Mauritiussteinweg/ Ecke Alexianerstraße

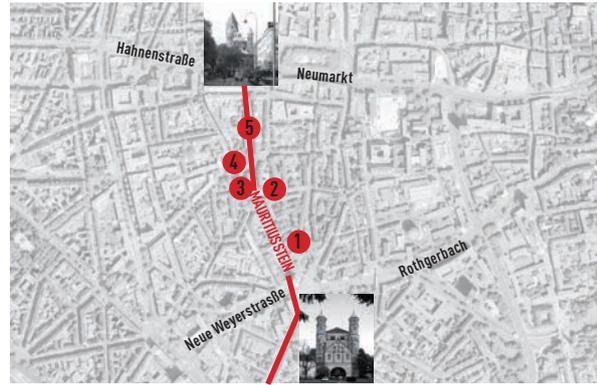


3 Wolkenburg



4 St. Mauritius

zerstörten historischen Gebäudes ohne Anbiederung und Zuflucht zur Rekonstruktion. Die Kirche war eine Gründung von Benediktinerinnen, heute trennt sie die mit Drängelgittern gesicherte Straßenbahntrasse von dem ehemaligen Klosterareal, zu dem die Wolkenburg und die Schule an der Huhngasse gehörten. Sie könnte zum Kern eines lebendigen kulturellen Ensembles werden, wenn man sie aus ihrer Isolation befreit und in den ursprünglichen historischen Zusammenhang stellt.



4 Drängelgitter Ecke Jahnstraße/ Mauritiussteinweg



4 Kultur in St. Mauritius - szenische Lesung



5 Wie kann der Straßenraum des Mauritiussteinwegs fußgängerfreundlich gestaltet werden ?



5 Mauritiussteinweg zur plan 03



St. Aposteln

Die Basilika St. Aposteln, eine der großartigsten Kirchen Kölns, berühmt für ihren reich gegliederten Kleeblattchor mit begleitenden Winkeltürmen, Giebeln und achteckigem Chorturm, führt am Rande eines der größten Plätze der Stadt, verdeckt von Bäumen, ein Schattendasein. Der Pastor-Könn-Platz zu Füßen des Chors ist eine Verkehrsrestfläche, umstellt von Pollern, besetzt mit



1 Blick auf den Kleeblattchor, den Winkeltürmen und dem achteckigen Chorturm

Straßenmobiliar, Abstellplätzen, Kästen der Versorgungsträger. Im Zusammenhang mit der längst überfälligen Neugestaltung des Neumarktes - aber auch im Vorgriff - ließe sich wenigstens die Situation am Chor bereinigen. Von Osten und Süden ist die Kirche nur über Ampeln und Drängelgitter zu erreichen. Wochenmarkt und die qualitätvollen Bauten von Riphahn (Brücke, heute Kunstverein)

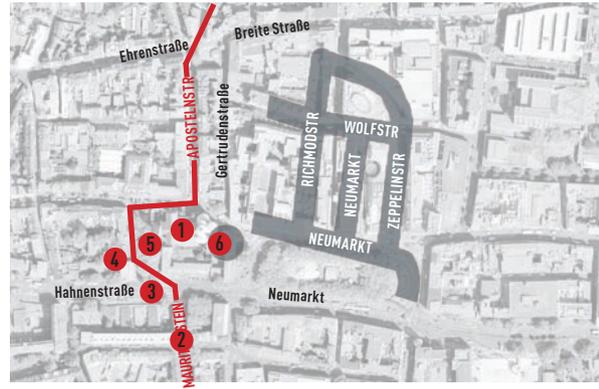


2 Der schwierige Weg zu St. Aposteln



3 Hahnenstraße, fußgängerfeindliche Querung

und Schickmann (Amerikahaus) machen aus dem Platz Apostelnkloster eine Oase in dem lebendigsten Teil der Kölner Innenstadt. Vor Jahren hat der verdienstvolle Architekturkritiker Dr. Strotthoff vorgeschlagen, den eingelagerten Petersbrunnen vom Domchor auf dem stimmungsvollen Platz aufzustellen. Ein Marktbrunnen mit Frischwasser wäre eine Bereicherung.



4 Brücke und Amerikahaus



5 Platz am Apostelnkloster - Platz für einen Brunnen



5 Die "kleine Päpstin" am Apostelnkloster



6 Pastor-Könn-Platz beim Neumarkt, Entrümpelung erforderlich

Apostelstraße - Sankt Apern Straße - Steinfelder Gasse

Man wünschte der Apostelstraße etwas mehr Bewegungsraum für die Fußgänger, aber nur wenn das nicht zu Lasten des ansässigen traditionsreichen Einzelhandels geht. Noch deckt er alle Lebensbereiche ab, vom Bäcker, Metzger, Werkzeugladen bis hin zur renommierten Buchhandlung. Der Gertrudenplatz müsste dringend entrümpelt werden. In der St. Apern Straße verebt der Trubel,

man sitzt unter Bäumen, blickt in Antiquitätenläden und Galerien und auf die Römermauer an der Helenenstraße. Nur eine Tafel an der Ecke der Helenenstraße verweist auf den etwas abseits gelegenen Erich-Klibansky-Platz. Dort standen die Synagoge der orthodoxen jüdischen Gemeinde und ihr Reformgymnasium „Jawne“. Heute erinnert ein Brunnen und eine kleine Ausstellung



1 Apostelstraße



2 Gertrudenplatz müsste freigekämpft werden

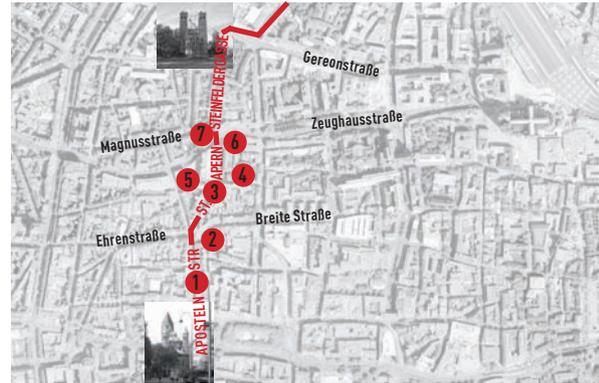


3 St. Apern Straße



4 Helenenturm

an das Schicksal der jüdischen Kinder in der NS-Zeit - eine private Initiative, immer wieder gefährdet, unverzichtbar für das lebendige Gedächtnis der Stadt. Am Römerturm an der Magnusstraße bestimmen Abfalltonnen und Schaltkästen das Bild. Im Zuge einer verbesserten Querung zur Steinfelders Gasse sollte das berühmte Bauwerk ein angemessenes Umfeld bekommen.



5 Löwenbrunnen und Ausstellung zum Gedenken an das jüdische Gymnasium „Jawne“ am Erich-Klibansky-Platz



7 Querung der Magnusstraße



6 Römerturm, braucht angemessenes Umfeld

St. Gereon

Der Blick aus der Steinfelder Gasse auf St. Gereon ist einer der schönsten der Via Sacra - allein aus diesem Grund sollte man die Gasse von parkenden Autos frei halten. Das Umfeld dieses im Kern spätantiken Gebäudes ist im Umbruch und es steht zu hoffen, dass die Durchmischung den unnahbaren Klassizismus des Bankhauses Gerling zu bürgerlichem Leben erweckt und ein attraktives

innerstädtisches Quartier entsteht. Die Chance, nach dem Einsturz des Stadtarchivs, es hier in Nachbarschaft des Erzbischöflichen Archivs unter Einbeziehung des historischen Archivgebäudes wieder anzusiedeln und dem schönen Platz Gereonshof dadurch zusätzlich öffentliches Gewicht zu geben, wurde vertan. Immens wichtig wäre, dass die öffentliche Nutzung auch für Veranstaltungen gesichert



1 St. Gereon, Blick aus der Steinfelder Gasse

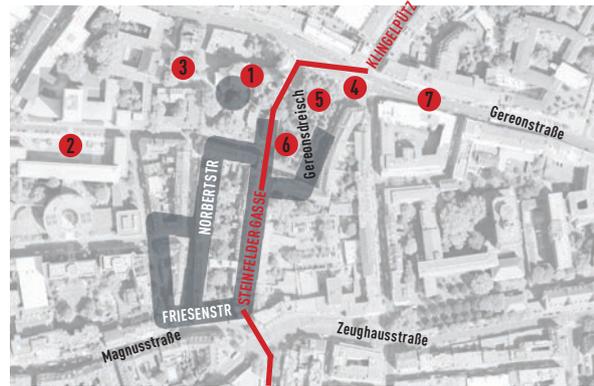


2 Gerling zum Leben erwecken



3 Gereonshof - ungenutztes Potential, plan 03 „Ein Sommer-nachtstraum“

bleibt. Der doppeltürmigen Chorpartie als Schauseite der Kirche kam das urbane Vorfeld abhanden. Der Gereonsdriesch, vormals Blumenmarkt, verbuscht. Die ehemals vornehme, von prächtigen Palais gesäumte Gereonstraße hat immer noch prominente Anlieger, präsentiert sich aber wie eine x-beliebige Verkehrsstraße. Der Querschnitt ließe anderes zu.



4 Doppeltürmige Chorpartie ohne angemessenes Vorfeld



5 Gereonsdriesch, ehemals urbaner Platz mit Blumenmarkt



6 Verbuschung des Gereonsdriesch, Blick aus der Steinfelder Gasse



7 Gereonsstraße, Verkehr dominiert

Klingelpütz - Eintrachtstraße

Die Umgestaltung der Gereonsstraße müsste auch eine sinnfälligere Wegeführung vom Gereonsdriesch zu Klingelpütz und Altengrabengässchen ermöglichen. Dies Gässchen grenzt an den Bischöflichen Garten, dessen große Bäume über die Mauer hängen. Vielleicht ließe sich das Törchen wieder öffnen, durch das sich Napoleon unerkannt in die Stadt gestohlen hat - nur für einen Blick in den Garten, als Erinnerung an den Besuch des Korsen, der Köln den Aufbruch in die Moderne beschert hat.

Betriebsgelände sind anfällig für Wandel. Der Blick auf den Klingelpütz über das Betriebsgelände der Klosterfrau auf St. Gereon muss erhalten bleiben. Die älteren Kölner denken beim Klingelpütz an das in rotem Ziegel errichtete preußische Kriminalgefängnis, das erst Ende der sechziger Jahre des 20. Jh. abgerissen wurde. In die Jahre gekommen ist der Gedenkstein des Bildhauers Hans Burgelff, der an die über 1000 Opfer des NS-Regimes erinnert, die in diesem Gefängnis hingerichtet wurden. Die Montagstiftung



1 Doppeltürmige Chorpattie der Kirche, Querung als Kunstaktion plan 03



2 Querung Kyotostraße zum Klingelpützpark



3 Klingelpütz, Blickbeziehung zu St. Gereon



4 Altengrabengässchen, Napoleonpforte

will den Park zur ideellen Mitte der Schullandschaft Altstadt-Nord umgestalten und ihm dabei architektonische Glanzlichter aufsetzen. Für die anschließende Eintrachtstraße gibt es Rückbaupläne, die der Zielsetzung, die Via Sacra zu einem „Prozessionsweg“ in erster Linie für Fußgänger und Radfahrer zu machen, entsprechen, jedoch dringend der Einbindung in das Gesamtprojekt bedürfen und dessen ambitionierten Qualitätsanspruch erfüllen müssen.



5 plan 03, Erinnerung an die NS-Hinrichtungen im Klingelputzgefängnis



6 Klingelputzpark



7 Anstehende Umgestaltung Eintrachtstraße und Baulücke

St. Ursula

Die heilige Ursula gehörte mit den Heiligen Drei Königen und St. Gereon zu den Kölner Stadtpatronen. Die St. Ursula Verehrung hatte im Mittelalter eine ungeheure Verbreitung. Aus den 11 Jungfrauen der ursprünglichen Legende wurden 11 000. Diese „lieblichste“ unter den romanischen Stiftskirchen Kölns war schon früh Mittelpunkt eines Wohnquartiers mit einem eigenen Markt auf dem Ursulaplatz. Bis zur Zerstörung im letzten Krieg reichte die geschlossene Blockbebauung am Ursulaplatz bündig bis an die südliche Vorhalle. Nach dem Krieg wurden die neuen Gemeindebauten in der Flucht vorgezogen und der von ihnen gerahmte

Vorplatz für das Südportal gegenüber dem restlichen Ursulaplatz leicht abgesenkt. Der Platz wurde dadurch zerstört, die Restfläche zum Straßenraum mit Stellplätzen degradiert. Die Anlage eines Spielplatzes auf dem Eckgrundstück Ursulaplatz/ Am Salzmagazin verstärkte den Eindruck der fehlenden stadträumlichen Einbindung. Hinzu kommt eine zunehmende Abschnürung durch Verkehrsstraßen. Die Bahn hat die Kirche im Norden von ihrem Umfeld abgeschnitten, in der Nachkriegszeit geschah dasselbe durch die neue Ursulastraße im Süden. Die Kirche geriet in eine Randlage. Neben der Einbindung in das unmittelbare Umfeld bedarf es deshalb auch



1 St. Ursula in ihrem Wohnumfeld



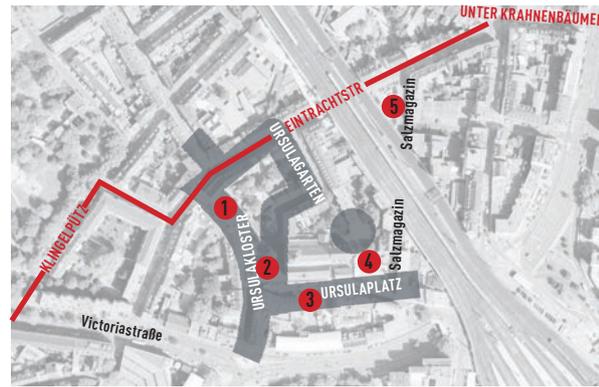
2 Kirchplatz mit Brauhaus „Schreckenskammer“



3 Ursulaplatz mit Äbtissinnenpalais, Teilung zerstört Platzeindruck

- Krahnenbäumen
- Tunisstraße
- Unter
- Eigelstein
- Eintrachtstraße**
- St. Ursula
- Victoriastraße
- Klingelpütz
- Gereonsstraße
-
- St. Gereon
- Steinfelder Gasse
- Zeughausstraße
- St. Apern
- Apstelstraße
-
- St. Aposteln
- Hahnenstraße
- St. Mauritius
- Mauritiussteinweg
- Neue Weyerstraße
-
- St. Pantaleon
- Am Pantaleonsberg
- Kartäuserwall
- Siebenhurgen
- Maria im Frieden
- Ulrichgasse
- Kartäuserwall
- Kartäusergasse
-
- St. Severin
- Severinswall
- Am Bayenturm

der Sicherung und Verbesserung der Anbindung an das weitere Umfeld. Unerlässlich ist der Erhalt der Blickbeziehung vom Eigelstein auf den Turm. Pläne zur Bebauung des Grundstücks Salzmagazin/ Ecke Eintrachtstraße müssen deshalb in der Höhenentwicklung daraufhin überprüft werden. Inwieweit eine Neugestaltung dieses Bereiches mit oder ohne Bebauung unter Einbeziehung der Eisenbahnbögen die Anbindung von St. Ursula an den Eigelstein verbessern könnte, bedarf dringend einer eingehenden Untersuchung, bevor durch Einzelentscheidungen oder Planungszusagen solche Chancen für immer vertan werden.



4 Spielplatz auf dem Eckgrundstück Ursulaplatz/ Am Salzmagazin.



5 Baulücke und Salzmagazin



5 Am Salzmagazin, Blickbeziehung zu St. Ursula muss erhalten bleiben



5 Am Salzmagazin, eine Chance zur Anbindung an St. Ursula

Eigelstein - Unter Krahnensäulen

Der an sich begrüßenswerte fußgänger- und radfahrerfreundliche Rückbau des Eigelstein lässt gestalterisch keinen Bezug zum Thema Via Sacra erkennen. Die Anbindung dreier wichtiger historischer Straßen an den Eigelstein, der Weidengasse, der Eintrachtstraße und der Straße Unter Krahnensäulen, verdient den Versuch, den in der Bebauung angelegten Sternplatz auch zur Grundlage der Platzgestaltung zu machen. Der Bau der Turiner Straße in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat das

Ende der von Ostermann besungenen und von Chargesheimer im Bild gefeierten UKB bedeutet. Die verbliebenen Reststücke der einst milieuträchtigen Straße hat die in der Höhenlage neu trassierte Straße so brutal zerschnitten, dass die Straße Unter Krahnensäulen heute im Kunibertsviertel als Sackgasse vor einer fünf Meter hohen Mauer endet. Dem Gewinner des Wettbewerbs zum Rückbau der Turiner Straße ist es mit Unterstützung der Stadt gelungen, durch Absprache eine Hochführung der Straße UKB



1 Eigelsteintor mit milieuträchtigen Umfeld

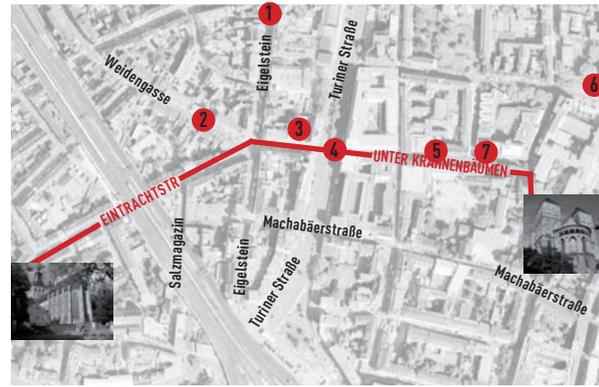


2 Weidengasse, lebendige Basarstraße und möglicher Sternplatz



3 Unter Krahnensäulen, „fassunglos“

auf das Niveau der Turiner Straße zu gegebener Zeit zu ermöglichen - eine gestalterisch überzeugende Lösung für die Überwindung dieses Höhenversprungs wäre ein unverzichtbarer Beitrag für das Konzept Via Sacra. Lücken müssten geschlossen werden. Die Peter Petersen Schule beherbergt heute eine neue bunte Kölsche Mischung. Musikhochschule und Kölns älteste Mädchenschule, 1639 von Ursulinen aus Lüttich gegründet, liegen an der UKB. Wichtige Stationen für einen Kulturpfad.



4 Querung Unter Krahnensäumen/ Turiner Straße



5 Turiner Straße zur UKB, Höhenversprung zum Kunibertsviertel



5 Unter Krahnensäumen, Straßenraum mit Lücken



6 Neue bunte Kölsche Mischung



7 Chargesheimer



7 Ursulinen-schule und Musikhochschule liegen sich gegenüber - aber wie!

St. Kunibert

St. Kunibert hat uralte Wurzeln. Im Kunibertspütz unter der Krypta, werden die ungeborenen Kinder von der Madonna gehütet - oder von einer ihrer Vorgängerinnen. Genannt wird die ägyptische Göttin Isis, deren Kult in Köln sehr populär war - man fand ihren Altarstein in der Nordwand von St. Ursula. Man könnte das Gewölbe mit dem Brunnen unter der Krypta, das nur von außen zugänglich war, öffnen. St. Kunibert war immer mit dem Rhein und dem Wasser verbunden. Der Vorgängerbau war dem als Wasserheiligen verehrten Clemens geweiht. Die Gründungslegende berichtet von der wunderbaren Bergung des schwarzen und des weißen Ewaldi,

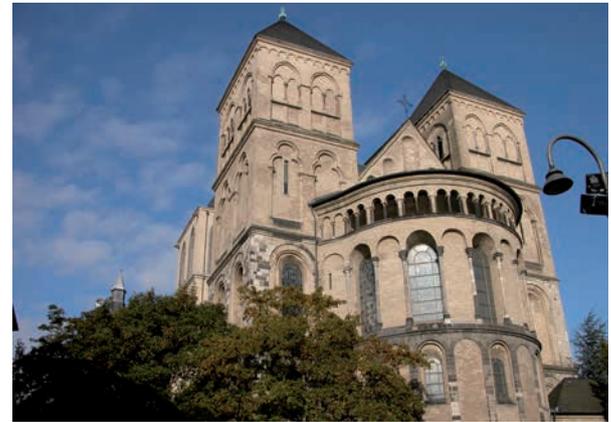


1 Clemensbrunnen, Wasserheiliger



3 Platz am Westportal von St. Kunibert, wenige Schritte zum Rheinufer für den, der es weiß

deren Leichen gegen den Strom hier antrieben. Die Kirche wendet dem Rhein ihre reich gegliederte, von Türmen flankierte Schauseite zu, ohne dass die Außenraumgestaltung darauf Bezug nimmt. Stellplätze an der Kunibertsgasse und eine der stereotypen Rasenflächen des 19. Jh. als Schutzstreifen gegen die verkehrsreiche Rheinuferstraße signalisieren Abkehr vom Strom und nicht Zuwendung. Die gleiche Haltung kommt in der Gestaltung des direkten Umfeldes der Kirche zum Ausdruck. Am Platz Kunibertskloster vor dem imposanten spätromanischen Westbau gibt es keinen sichtbaren Hinweis auf das nur wenige Schritte entfernte Rheinufer. Ein Kinderspielplatz



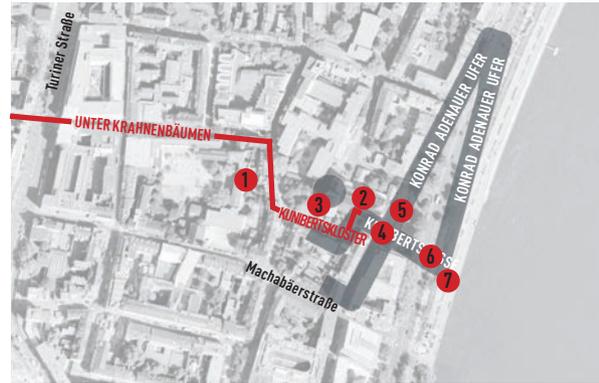
2 St. Kunibert, Schauseite zum Rhein.



4 Zuweg vom Rheinufer zu St. Kunibert wird versperrt von Betonmauern, dahinter der Kinderspielplatz

- Krahenbäumen
- Tunisstraße
- Unter
- Eigelstein
- Eintrachtsstraße
- St. Ursula
- Victoriastraße
- Klingeplütz
- Gereonsstraße
- St. Gereon
- Steinfelder Gasse
- Zeughausstraße
- St. Aperm
- Apstelstraße
- St. Aposteln
- Hahnenstraße
- St. Mauritius
- Mauritiussteinweg
- Neue Weyerstraße
- St. Pantaleon
- Am Pantaleonsberg
- Kartäuserwall
- Siebenhurgen
- Maria im Frieden
- Ulrichgasse
- Kartäusergasse
- St. Severin
- Severinswall
- Am Bayenturm

versperrt mit klotzigen Betonmauern Sicht und Weg. Garagen und Hinterhofatmosphäre ermutigen nicht, den Zugang zum Rhein zu suchen. Der Clemensbrunnen an der Kunibertslostergasse gegenüber der Auffahrt zum Marien Hospital ist kaum geeignet diesen Bezug zum Strom sinnfällig herzustellen. So verwundert es nicht weiter, dass es auch keine überzeugende Fußgänger-Anbindung an das Rheinufer gibt. Der einzige Bezug auf das großartige Bauwerk in der Ufergestaltung ist ein schmales Treppchen, das von der Rheinuferstraße zur Uferpromenade herunterführt.



5 Östliches Umfeld von St. Kunibert



6 Keine überzeugende Anbindung an das Rheinufer



7 Zum Rheinufer nur ein schmales Treppchen

Interventionsräume - Übersicht



Querung der Rheinuferstraße, ein Brandgiebel leitet den Severinswall ein



Bautücke am Severinskloster



Platz beim Kartäuserwall, vorgeschlagen ist die Verbindung mit dem Severinskirchplatz



Parkplatz Ecke Kartäusergasse/Ulrichgasse



Bautücke am Severinswall, Pavillon der Theo Baumann Realschule



Direktes Umfeld von St. Severin lässt zu wünschen übrig



An der Eiche



Ulrichgasse, Blick Richtung Kartause und Ummauerung. Die Pieta ist ohne angemessenes Vorfeld



Bautücke am Severinswall, gehört ebenfalls zur Theo Bauman Schule



Anbau zur Kirche im Norden



Das unvermittelte Gegenüber des Krankenhauses der Augustinerinnen und der Kartäuserkirche



Blickfang Waschbetongiebel und Querung



Bottmühle



Haus Balchem, möglicher Zugang zum Kartäuserwall



Die Bautücke an der Kartäusergasse wurde geschlossen. *



Die Humboldtschule hat etwas zu bieten



Mögliches Quartiersplätzchen



Grünanlage bei St. Pantaleon,
wenig genutzt, bedarf der
Abschirmung



Drängelgitter Ecke Jahnstraße/
Mauritiussteinweg



Platz am Apostelnkloster - Platz für
einen Brunnen



Baulücke am Am Pantaleonsberg



Städtebaulicher Brückenschlag von Am
Weidenbach zum Mauritiussteinweg
bedarf einer Lösung



Wie kann der Straßenraum Mauritus-
steinweg fußgängerfreundlicher gestaltet
werden?



Pastor-Könn-Platz beim Neumarkt,
Entrümpelung erforderlich



Aufstieg zum Pantaleonsberg,
„Begehung auf eigene Gefahr“



Römermauer, Schattendasein im
Hinterhof der Siedlungsbauten



Der schwierige Weg zu St. Aposteln



Apostelnstraße



St. Pantaleon, Klosterhof



Die Baulücke Mauritiussteinweg /
Alexianerstrasse wurde konventionell
geschlossen. *



Hahnenstraße, fußgängerfeindliche
Querung



Gertrudenplatz müsste freigekämpft
werden

* Änderungen gegenüber der ersten Auflage 2010

Interventionsräume - Übersicht



Löwenbrunnen und Ausstellung zum Gedenken an das jüdische Gymnasium „Jawne“ am Erich-Klibansky-Platz



Gerling zum Leben erwecken



Die Verbuschung des Gereonsdriesch wurde entfernt, darauf folgten jedoch Schilder und Müllcontainer. *



Altengrabengässchen, Napoleonpforte



Querung der Magnusstraße



Gereonshof - ungenutztes Potential, plan 03 "Ein Sommernachtstraum"



Gereonsstraße, Verkehr dominiert



Querung Kyotostraße zum Klingepützpark



Römerturm braucht angemessenes Umfeld



Der Bewuchs wurde vom Helenenturm entfernt - Ist es so schöner? *



Doppeltürmige Chorpattie der Kirche, Querung als Kunstaktion bei plan 03



Anstehende Umgestaltung Eintrachtstraße und Baulücke



St. Gereon, Blick aus der Steinfelder Gasse



Doppeltürmige Chorpattie ohne angemessenes Vorfeld



Klingepütz, Blickbeziehung zu St. Gereon



plan 03, Erinnerung an die NS-Hinrichtungen im Klingepützgefängnis



Eigenartige Aufstockung am Ursula-
platz; dagegen gelungene Ecklösung
in der Ursulagartenstraße *



Am Salzmagazin, Blickbeziehung zu
St. Ursula muss erhalten bleiben



Turiner Strasse zur UKB, Höhenver-
sprung zum Kunibertsviertel



Platz am Westportal von St. Kunibert,
wenige Schritte zum Rheinufer, für
den, der es weiß



Spielplatz auf dem Eckgrundstück
Ursulaplatz/ Am Salzmagazin



Unter Kranenbäumen, „fassunglos“



Ursulinenschule und Musikschule
liegen sich gegenüber - aber wie!



Östliches Umfeld von St. Kunibert



Am Salzmagazin, eine Chance zur
Anbindung an St. Ursula



Querung Unter Kranenbäumen/
Turiner Straße



Weidengasse, lebendige Basarstraße
und möglicher Sternplatz



Züweg vom Rheinufer zu St. Kunibert
wird versperrt von Betonmauern,
dahinter der Kinderspielplatz



Am Salzmagazin, Baulücke



Unter Kranenbäumen, Straßenraum
mit Lücken



Zum Rheinufer nur ein schmales Treppchen



Keine überzeugende Anbindung an das
Rheinufer

* Änderungen gegenüber der ersten Auflage 2010

Dank

Rudolf Schwarz hat für Köln die „Via Sacra“ erfunden, Prof. Dr. Wolfgang Pehnt hat sie wieder ausgegraben. Von ihm stammt auch der Text zu ihrer historischen Herleitung und aktuellen Bedeutung in dieser Broschüre.

Viele Fotos in dieser Broschüre zeigen die künstlerische Interpretation des Stadtraums „Via Sacra“ im Rahmen der plan 03. Die Anregung zu der Inszenierung der Via Sacra in einer theatralischen Prozession verdanke ich der Stadtszenierung von Jerome Savary „Das Geheimnis der 11000 Jungfrauen“, mit der er das Kölner Theaterfestival „Theater der Welt 81“ eröffnete. Wie dieses Vorbild so stützte sich auch die Inszenierung des BDA zur plan 03 auf die Beteiligung vieler Akteure entlang des Weges, Künstler, Musiker, Tänzer, Schulen, Gallerien, Unternehmen, Lichtplaner und eine Kerntruppe aus Schauspielern unter der Regie von Friederike Felbeck mit der logistischen Unterstützung des Theaters Tiefrot. wDr. Ute Chibidziura half bei der Realisation und richtete für das Architektur Forum Rheinland eine Ausstellung zum Umfeld der romanischen Kirchen aus, die zur Grundlage für eine Veröffentlichung des Bachem Verlages zum Umfeld der romanischen Kirchen und eine Broschüre von Frau Dr. Kier zur Via Sacra wurde. Die International School of Design (KISD) entwickelte die aus dem Stadtgrundriss abgeleiteten „Mystikone“, die auch in dieser Broschüre als Leitsystem verwendet werden.

Das Architektur Forum Rheinland, der Deutsche Werkbund Nordrhein-Westfalen und Bund Deutscher Architekten BDA Köln vertieften das Thema in den vergangenen Jahren unter dem Dach des Haus des Architektur Köln.

Neben vielen anderen, die sich an der Diskussion beteiligten, haben Walter von Lom und Prof. Erwin H. Zander ganz wesentlich dazu beigetragen, dass die „Via Sacra“ im Gespräch blieb und es zu diesem erneuten Anlauf gekommen ist.

Christian Schaller

Das Haus der Architektur Köln

Das Haus der Architektur Köln wurde im Februar 2005 von etwa 30 baukulturell interessierten Bürgern als gemeinnütziger und unabhängiger Verein mit dem ersten Vorsitzenden Prof. Erwin H. Zander gegründet. Der Zweck des Vereines ist die Förderung eines vertieften Verständnisses der Architektur und des Städtebaus in der Öffentlichkeit. Wir verstehen uns als Bühne, Forum und Schau-fenster für baukulturelle Themen; sind Partner aller baukulturell aktiven Gruppen und Institutionen in Köln, vernetzen, koordinieren, geben Impulse, stellen Erfahrung und Infrastruktur bereit und unterstützen die Eigenständigkeit der Partner.

Wir behandeln gesellschaftlich relevante Fragestellungen im Kontext der gebauten Umwelt: Architektur, Städtebau, Stadtplanung, Stadtentwicklung, Regionalplanung, Denkmalschutz, Wohnen, Arbeiten, Verkehr und Freizeit, Grünraum und Klima, Planungs- und Entscheidungsprozesse. Unsere Zielgruppe ist die interessierte Öffentlichkeit, wir sprechen vorrangig die Bürger, darüber hinaus auch die Fachöffentlichkeit an.

Unser Instrument ist der persönliche Kontakt, das Aufeinandertreffen von Menschen, der offene Meinungs- und Erfahrungsaustausch im Spannungsfeld kontroverser Argumente. Unser Publikum soll sich seine eigene Kompetenz erarbeiten; wir fördern und bilden angesichts komplexer und oft intransparenter Planungs- und Entscheidungsprozesse den mündigen Bürger.

Seit 2005 finden jährlich über 40 Veranstaltungen in der Reihe „Jeden Dienstag 19 Uhr -eine Stunde Baukultur“ statt. Diese Reihe ist Kern unserer Aktivitäten und zählt pro Veranstaltung zwischen 20 und 70 Besucher. Themenschwerpunkte sind z.B. der Masterplan für die Kölner Innenstadt, die Auswirkungen des gesellschaftlichen Wandels auf die gebaute Umwelt, der Weiterbau unserer Städte im gewachsenen Kontext. Wir laden jeweils alle Beteiligten (Architekten, Nutzer, Investoren, Betroffene) ein, damit ein rundes Bild entsteht und sich das Publikum eine eigene Meinung bilden kann.

Wir führen Symposien durch, wie z.B. „Bauten und Anlagen der 1960-er und 1970-er Jahre - ein ungeliebtes Erbe?“, zweitägig, mit mehr als 100 Fachbesuchern, oder das „Symposium Industriekultur“ als Kooperationspartner der RWTH und anderer Institutionen. Ein wichtiges Instrument sind Werkstattgespräche, halböffentlich oder auch im internen Kreis. Beispiele sind die Werkstattgespräche des Netzwerkes Baugemeinschaften oder auch Runde Tische zu delikaten städtebaulichen Fragen, bei denen Interessensausgleiche verschiedenster Beteiligter erfolgen.

Wir bieten Besichtigungen von Baustellen und Gebäuden an, führen Fahrradexkursionen in die Region durch, machen öffentliche Ortstermine an städtebaulichen Brennpunkten.

Besonders herauszuheben sind auch die Kooperationen mit Initiativen wie StadtBauKultur NRW, der Regionale 2010 und der Bundesstiftung Baukultur, mit der wir 2010 in Köln ihr erstes regionales Netzwerkwerktreffen organisiert haben. Im Rahmen der Initiative „Bauen für Bildung“ und der bundesweiten Netzwerkkampagne „wieweiterwohnen“ haben wir eigene Aktivitäten beigetragen. In 2010 waren wir anlässlich der SEHSTATION Köln lokaler Kooperationspartner der Landesinitiative StadtBauKultur NRW, haben das dreiwöchige Rahmenprogramm mit ca. 60 Einzelveranstaltungen und 90 beteiligten Personen und Institutionen konzipiert und organisiert.

Wir beteiligen uns an vielen Formaten Dritter, wie z.B. dem Kultursonntag des Kölner Stadt-Anzeigers, dem Tag der Architektur, dem Tag des offenen Denkmals, der Langen Nacht der Kölner Museen und den Kölner Kino Nächten.

Seit Gründung des Netzwerkes Baugemeinschaften in 2009 führen wir jährlich einen Marktplatz Baugemeinschaften durch, bei dem wir gemeinsam mit Partnern einen Tag lang an Marktständen informieren und beraten.

Als Mitinitiator haben wir 2009 einen Dialog über Themen des Klimawandels und der Nachhaltigkeit gestartet; das Projekt „Dialog Kölner Klimawandel“. Das Projekt ist 2010 in der Akademie der

Künste in Berlin im Rahmen des Klimamanifestes als richtungsweisendes Vorhaben ausgezeichnet worden.

In den neun Jahren unseres Bestehens haben wir uns einen großen Bekanntheitsgrad erworben, wir sind in Köln und der Region stark mit bürgerschaftlichen Initiativen, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur vernetzt, fest etabliert und anerkannt als zentrale Plattform; unsere Meinung hat Gewicht und ist gefragt und unsere Impulse ziehen Kreise. Wir freuen uns über die sehr positive Außenwahrnehmung. So wurden wir z.B. im Kölner Kulturwirtschaftsbericht 2008 als zentrale Informationsplattform in Köln bezeichnet. 2009 erhielten wir den nationalen Preis für integrierte Stadtentwicklung und Baukultur, „Stadt bauen Stadt Leben“ aus den Händen des Bundesbauministers.

Unsere Aktivitäten werden ermöglicht durch das große ehrenamtliche Engagement unserer Aktiven, die Mitgliedsbeiträge von über 230 Personen-, Firmen- und institutionellen Mitgliedern und der projektbezogenen Unterstützung durch kommunale, öffentliche und private Unterstützung.

Spenden Sie!

Mit einer Spende leisten Sie einen wertvollen Beitrag zur Umsetzung der Ziele und und Aktivitäten des Hauses der Architektur Köln. Für Ihre Spende stellen wir Ihnen selbstverständlich eine Zuwendungsbestätigung zur Vorlage bei Ihrem Finanzamt aus. Bitte verwenden Sie für die Banküberweisung Ihrer Spende folgende Angaben:

Empfänger: Haus der Architektur Köln -
Verein zur Förderung von Architektur und Städtebau e.V.
Institut: Pax-Bank Köln
BIC: GENODED1PAX
IBAN: DE85 3706 0193 0031 9110 10
Verwendungszweck: „Spende“ sowie Ihren Namen und Ihre Adresse für die Spendenbescheinigung!

Weitere Informationen halten wir im Internet bereit unter www.hda-koeln.de/spenden.html

Impressum

Herausgeber:

Haus der Architektur Köln

Verein zur Förderung von Architektur und Städtebau e.V.

Josef-Haubrich-Hof 2, 50676 Köln

Telefon 0221-3109706

Telefax 0221-331297

info@hda-koeln.de

www.Haus-der-Architektur-Koeln.de

Vorstand: Christian Schaller (Vorsitzender), Prof. Paul Böhm (stv. Vorsitzender), Regina Stottrop (stv.Vorsitzende), Peter Nitsche (Schatzmeister), Ute Becker, Burkard Dewey, Dr. Michael Hecker, Jürgen Keimer, Dr. Ulrich Krings.

Ehrenvorsitzender: Prof. Erwin H. Zander.

Ehrenmitglieder: Dr. Ute Chibidziura, Hans Schilling †.

Geschäftsführer: Christian Wendling

Der Verein (VR 14986) ist beim Finanzamt Köln-Mitte unter der Steuernummer 215/5881/1259 registriert und als förderungswürdig und gemeinnützig anerkannt.

Redaktion: Christian Schaller

Gestaltung: Ruba Chati, Mara Vollberg farbsinn print+webdesign

Copyright: Schaller/Theodor Architekten BDA

Redaktionsstand: Februar 2014

3. Auflage (601-1.100), Februar 2014

Edition hdak Haus der Architektur Köln

Band 1

Das Haus der Architektur Köln

Band 2

Gemeinschaftliches Wohnen

Neue Wohnmodelle für die Stadt

Band 3

Via Sacra

Ein Pilgerweg der anderen Art

Band 4

Bauten und Anlagen der 1960er und 1970er Jahre

- ein ungeliebtes Erbe?

ISBN 978-3-8375-0679-2

Band 5

Die Kölner Via Sacra

Katalog zur Ausstellung

Die Ausstellung „Die Kölner Via Sacra“ wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung der Industrie- und Handelskammer zu Köln und des Unternehmers für die Region Köln e.V.



Industrie- und Handelskammer zu Köln
ihk-koeln.de

UNTERNEHMER FÜR DIE REGION KÖLN e.V.

Unternehmer für die Region Köln e.V.
masterplan-koeln.de

Das Projekt „Die Kölner Via Sacra“ wird finanziell unterstützt von:



Bauwens GmbH & Co KG
bauwens.de



Felix Boettcher GmbH & Co. KG
boettcher.de



FRIEDRICH
WASSERMANN

**Friedrich Wassermann
Bauunternehmung für Hoch-
und Tiefbauten GmbH & Co KG**
friedrich-wassermann.de



**Förderverein
Romanische Kirchen Köln e.V.**
romanische-kirchen-koeln.de



**Kölner Haus- und
Grundbesitzerverein von 1888**
koelner-hug.de



plan project Sabine Voggenreiter
und Kay von Keitz GbR
plan-project.com



IMMOBILIEN
**TURRIS Immobilien
GmbH & Co. KG**
turris.de

Projektträger und -partner:



**Haus der Architektur Köln -
Verein zur Förderung von
Architektur und Städtebau e.V.**
haus-der-architektur-koeln.de



Architektur Forum Rheinland e.V.
architektur-forum-rheinland.de

Bund Deutscher Architekten **BDA**

**Bund Deutscher Architekten
BDA Köln e.V.**
bda-koeln.de



**Deutscher Werkbund
Nordrhein-Westfalen e.V.**
deutscherwerkbund-nw.de

Via Sacra - ein Pilgerweg der anderen Art

Herausgeber: Haus der Architektur Köln

Edition hdak, Band 3

3. Auflage, Februar 2014

www.haus-der-architektur-koeln.de

www.via-sacra-koeln.de

Schutzgebühr: 2 Euro